

der Universalkirche legen“ (7), wohingegen die Autoren hier „eine exakte und detaillierte Gesamtübersicht über eigentümliche, abweichende und übereinstimmende Normen des alten und neuen kodifizierten Rechts“ bieten (ebd.).

Für die exakte redaktionsgeschichtliche Erschließung erscheint jedoch – jedenfalls für den CIC – eine kanadische Publikation (trotz ihrer schlichten Aufmachung als Ringmappe) geeigneter: E.N. Peters (Hg.), *Tabulae congruentiae inter codicem iuris canonici et versiones anteriores canonum*, Montreal 2000. Darin wird für die geltenden Normen ein Elenchus geboten, der das Aufsuchen der Entwurfstexte von der „Prima versio canonis“ (der 10 Fach-Schemata) über das Schema 1980 und die Relatio in der Plenaria 1981 bis zum Schema 1982 erleichtert und einen Zitierhinweis auf die jeweiligen Protokollabschnitte in den „Communicationes“ gibt.

Derartige Verbindungselemente zwischen den reformierten Gesetzbüchern vermisst man in dem hier zu besprechenden Werk. Hinzu kommt, dass sich zwar im Hauptteil noch recht instruktive und arbeiterleichternde Angaben finden, die implizit eine „Interpretationshilfe“ anbieten (10), aber die Anhänge bezüglich der Apostolischen Konstitution über die Kurie (*Pastor Bonus*) und jener über die Durchführung des Kanonisationsverfahrens (*Divinus Perfektionis magister*) wurden allzu künstlich in die selbstgewählte Schematik hinein gepresst. Mehr noch als bei den anderen Rechtssammlungen wird dabei durch den Verzicht auf wesentliche nicht-kodikarische *Fontes* ein mehr als verzerrter Eindruck erzeugt.

So brauchbar daher das vorgelegte Hilfsmittel für die vergleichende Kanonistik im Blick auf einen Lern-Dialog zwischen Ost- und Westkirche ist, es gibt doch etliche Desiderata, welche die Selbsteinschätzung als „unentbehrliches Nachschlagewerk“ (10) relativieren.

Linz

Severin Lederhilger

K U N S T

■ VERB. *architecture boogazine*. Erscheint dreimal jährlich in einer englischen, einer französischen und einer spanischen Ausgabe. Actar, Barcelona ab 2002 (ca. 280) € 25,00.

Wem ist es nicht schon wiederholt beim Besuch einer fremden Stadt so ergangen, sich „irgendwo“ zu befinden, zunächst einmal den Ausgangspunkt auf einem Stadtplan lokalisieren zu müssen, bevor man sich orientieren und die Erkundungen beginnen kann. Ganz ähnlich ist die Lektüre von verb, einer Zeitschrift, die sich

mehr als ein Buch und Sammelstück begreift – deshalb *boogazine* –, Architektur als einen kommunikativen Vorgang vor, während und nach dem Prozess des Bauens zu präsentieren versucht und mit *verb* dieses Geflecht von Relationen zum Ausdruck bringen möchte. Selbst wenn man sich in Sachen Architektur als nicht kompetent erachtet und auch nicht beabsichtigt, sich in architektonische Fachfragen zu vertiefen, gibt der reich bebilderte und grafisch anregend gestaltete Band einen „Einblick“ in die Komplexität gebauter Welt. Dabei landet man in der ersten Nummer zunächst auf einem Flughafen (dem International Port Terminal in Yokohoma); man kann aber auch in ein Wohnbauprojekt einsteigen (Kölner Brett loft building), einen Kindergarten besuchen (Nursery, Sondika), durch ein Regierungsgebäude (Office building Landmark, Leibnitz), einen Baumax (Baumax Hypermarket, Maribor) oder den Pavillon der Expo Hannover 2000 flanieren. Die genannten Beispiele zeigen bereits das breite Spektrum unterschiedlicher Funktionen und dass kein Gebäude zu bedeutungslos oder zu groß ist, um es als architektonische Aufgabe zu begreifen – Architektur verstanden als ein Prozess, der auf die Umwelt und konkrete Bedürfnisse reagiert, der technische, soziologische, psychologische, gestalterische etc. Probleme stellt, an deren Lösung unterschiedlichste Fachleute beteiligt sind, und der Leben und Zusammenleben entscheidend prägt und Umwelt schafft. Bleibt zu wünschen, dass in einer der nächsten Nummern auch ein Sakralbau einer derartigen Reflexion und Präsentation unterzogen wird.

Linz

Monika Leisch-Kiesl

■ LANGE GÜNTER, *Bilder zum Glauben. Christliche Kunst sehen und verstehen*. Kösel, München 2002 (351, zahlr. Abb. in Farbe und in s-w) Geb.

Das Cover macht einen schweren Eindruck; zwei ernste Gesichter (aus *Der Schächer Gesinas* von Robert Campin) vor rotem Grund blicken fragend nach oben. Ganz anders entpuppt sich die Lektüre! Günter Lange, der sich in der Einleitung als Religionspädagoge und versierter Kunstliebhaber vorstellt, ist es gelungen, Bilder des Mittelalters und der frühen Neuzeit (ansatzweise auch über diesen Zeitraum hinaus) für in der theologischen Praxis stehende und an Kunst interessierte Zeitgenossen in anregender Weise aufzubereiten. Nach zwei grundlegenden Abschnitten zu Fragen des Bildgebrauchs und theologischen Bildverständnisses folgen die Kapitel einem ikonographischen Bogen, der von den Stationen des Lebens Jesu über Bilder zu Passion und Ostern

bis hin zu Visualisierungen von „Himmel“ reicht. Als positiv sei hervorgehoben, dass der Verfasser sich nicht zu gut gemeinten Bildassoziationen hinreißen lässt, sondern den persönlichen Zugang – der zweifelsohne berechtigt ist – kunstwissenschaftlich fundiert. Der/die in religionspädagogischer oder pastoraler Praxis stehende (kunsthistorische) Laie/in, der/die in der Arbeit mit Bildern immer wieder vor dem Problem steht, sich nicht in Kürze das nötige Fachwissen erarbeiten zu können, wird es dem Autor danken, dieses nun (an ausgewählten Bildern) leicht zugänglich zu finden. Darüber hinaus bietet jedes Kapitel eine religionspädagogische Reflexion und Anregungen für unterschiedliche Altersstufen. Wer durch die Lektüre dieser Bildgespräche auf eine intensivere Beschäftigung mit Kunst neugierig geworden ist, findet im Anhang eine Reihe von thematisch gegliederten und zum Teil kommentierten Literaturhinweisen (dabei überrascht, dass die grundlegende Studie von Hans Belting, *Bild und Kult* (1990) sowie die Standardliteratur zur Bilderfrage von Gottfried Boehm, *Was ist ein Bild?* (1994) und *Beschreibungskunst – Kunstbeschreibung* (1995) fehlen, Letzteres umso mehr, als dessen „Lehrer“, Max Imdahl, in der Einleitung zitiert wird).

Linz

Monika Leisch-Kiesl

und „Judentum“ wird vor allem der äußere Verlauf der Überlieferung skizziert. Die christliche Theologie hat aber schon in der Antike (Irenäus, Origines, Tertullian, Gregor von Nazianz) ausführlich sachliche Argumente entwickelt, in denen das innere Verhältnis zwischen dem Evangelium der Gnade und dem Kreislauf der Seelen zur Sprache kam. Im 18. und 19. Jahrhundert (Lessing, Goethe, Schopenhauer) wird die Idee mit neuem Interesse nach Europa transportiert und dort in eigentümlicher Weise rezipiert. Über beide Vorgänge ist im Artikel der TRE nichts zu erfahren. – (2) Der TRE vorausgegangen war die *Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche* (1908 abgeschlossen). Im neuen Namen tritt an die Stelle des Protestantischen die Theologie, und diese Änderung bedeutet, so das Vorwort, die Öffnung zur Ökumene und die Überwindung des Nationalen. Die Probe auf das Exempel ergibt im Band 31 zu den biographischen Artikeln folgende Zahlen: 15 protestantische, 7 katholische, 5 gemeinchristliche Lebensläufe, je ein philosophischer (Sokrates), orthodoxer und jüdischer (Spinoza) Lebenslauf, hauptsächlich verteilt auf deutsche, englische, skandinavische, italienische und spanische Abstammung, alle aber dem europäischen Kulturreraum zugehörig. Diese Konzentration bestimmt wohl alle bisher erschienenen Bände der TRE. – (3) Das Schwergewicht soll auf dem Historischen liegen, aber Sach-Themen müssen in gehörigem Maß berücksichtigt werden. Man findet von diesen im Band 31 ausführliche und gründliche Artikel über Seelsorge/Seelsorgelehre (7–74), Semiotik (108–142), Sexualität (186–221), Skepsis/Skeptizismus (349–367), Sklaverei (367–396), Sonntag (449–472), Sozialethik (497–527), Sprache/Sprachwissenschaft/Sprachphilosophie (730–787). Den historischen Anspruch befriedigen mit hohem Informationsgehalt die meisten der biographischen Artikel (z.B. Shakespeare) und Darstellungen zu Themen wie Sozialgeschichtsschreibung (527–538) oder Sport (717–730). (4) Schließlich wird aus der Sicht der Herausgeber die Erwartung geäußert, die Benutzer mögen nicht in allen Artikeln eine gleichmäßige Lösung der Aufgabe erwarten. Das sei wegen der Vielgestaltigkeit der Gegenstände und der Eigenprägung der zahlreichen Autoren nicht möglich. Dem will ich nicht rundum widersprechen, weil der Gewinn, den ich aus der TRE bisher gezogen habe, viel größer ist als manche Verwunderung über allzu eigene Prägungen der Verfasser. Dann und wann aber, so scheint mir, hätte ein deutlicher Zugriff der Redaktion dem Sinn des Projektes gedient, ohne der Liberalität oder dem berechtigten Eigensinn der Autoren zu schaden.

Salzburg

Gottfried Bachl

LEXIKON

■ Theologische Realencyklopädie (TRE) Band XXXI: Seelenwanderung – Sprache/Sprachwissenschaft/Sprachphilosophie I–VI, 1–823 Walter de Gruyter, Berlin-New York 2000.

Im Nachruf auf Joachim Mehlhausen und Carl Heinz Ratschow, maßgebende Mitglieder des Herausgeberkreises, weist Gerhard Müller auf einige Markierungen hin, nach denen die Arbeit an diesem großen Projekt ausgerichtet wird. Nicht nur die Rezessenten, sondern alle Benutzer finden darin eine sachgemäße Lesehilfe, wenn sie diese Hinweise ernsthaft beachten. – (1) Die TRE soll eine *Enzyklopädie*, nicht ein *Lexikon* sein, für die Auswahl der Stichworte und deren Darstellung einen weiteren Raum bieten. Die Möglichkeit, Beiträge zur Forschung zu leisten, setzt voraus, dass das Interesse mehr auf der anfangenden als auf der abschließenden Leistung des Gesamtwerkes liegt. Damit ist freilich der subjektive Aspekt sehr weit geöffnet und an manchen Stellen der Einspruch provoziert. Im vorliegenden Band ist gleich das erste Stichwort *Seelenwanderung* auffallend kurz geraten (1–6), in zwei Abschnitten über „Religionsgeschichte“